

Rund um die Feder - oder was ist möglich?

- Wilhelm Bauer -



Anmerkungen zum Beitrag „Rund um die Feder - oder was ist möglich?": Als mich der Vorsitzende des MCD, Helmuth Krengel, ansprach, ob ich für die Modena-News einen Beitrag verfassen würde, habe ich sofort zugesagt. Zum einen habe ich durch meinen Freund Jörg Wunderlich schon seit Jahrzehnten immer wieder Kontakt zu den Modena - wir haben zusammen vor mehr als 25 Jahren unsere Preisrichterausbildung gemeinsam durchlaufen, was natürlich verbindet - und zum anderen beobachte ich die Modena eigentlich schon immer aufgrund ihrer ungeheuren Farbenschlagvielfalt. Vergleicht man dabei den Modena von vor 25 - 40 Jahren mit dem heutigen Musterbild, dann liegen dazwischen Welten. Ich kann nur jedem einmal raten, ins Buch „Taubenrassen" von Joachim Schütte zu schauen, das man heute immer wieder in Antiquariaten bekommt. Die dort abgebildete, noch „Englische Modena" genannte Rasse, hat mit einem heutigen Modena nichts mehr zu tun. Die Rasse hat sich in ihrem Erscheinungsbild gewandelt. Die Züchter haben mit dem Modena-Club zusammen diesen Weg eingeschlagen.

Darüber hinaus hat mich Helmuth Krengel gebeten, diesen Beitrag zu nutzen, um mich den Mitgliedern des MCD kurz vorzustellen. Ich heiße Wilhelm Bauer, wohne in Nürtingen, das in Baden-Württemberg liegt und bin von Beruf Grund- und Hauptschullehrer. Ich bin verheiratet und wir haben zwei Töchter. Geboren bin ich 1972 und seit meinem 11. Lebensjahr züchte ich Tauben. Mein Großvater züchtete ebenfalls Tauben, lebte aber rund 120 Kilometer weit von uns entfernt, sodass ich ein „echter“ Jungzüchter war, der mehr oder weniger auf sich allein gestellt war. Mit 18 Jahren begann ich die Preisrichterausbildung und bin heute für die Gruppen A – M, Z1 – Z3 zugelassen.

Meinen züchterischen Schwerpunkt habe ich in der Farbentaubenzucht und hier vornehmlich bei süddeutschen Farbentauben. Darüber hinaus habe ich immer wieder Rassen aus anderen Gruppen in meinen Schlägen, um züchterische Erfahrungen, die mir auch bei meiner Preisrichtertätigkeit zu Gute kommen, machen zu können.

Organisatorisch bin ich schon immer fest eingebunden. So bin ich Vorsitzender des SV d. Z. Süddeutscher Farbentauben, der PV Württemberg-Hohenzollern und Zuchtwart im TZV Groß Stuttgart und Umgebung. Bei der Jahreshauptversammlung des VDT 2016 in Erfurt wurde ich zum Vorsitzenden des VDT-Zuchtausschusses gewählt. Für Fragen, Anregungen, Wünsche, Kritik, Lob und Unterstützung bin ich jederzeit offen. Zögern Sie also nicht und sprechen mich an!

Meine Kontaktdaten:

Wilhelm Bauer
Schellingstraße 91
72622 Nürtingen
Tel. 07022 – 211 571
vdt-zuchtausschuss@web.de

Ich habe diesem Beitrag ein paar solcher Bilder beigelegt, um diese Entwicklung zu verdeutlichen. Die hauptsächlichsten Veränderungen beziehen sich dabei auf den Phänotyp, also dem Erscheinungsbild, das man sieht. Diese Veränderungen waren aber nur möglich, da sich auch das Federkleid völlig verändert hat. Das Gefieder wurde viel lockerer, breiter und hat einen wesentlich größeren Flaumanteil bekommen. Diesen Aspekt habe ich zum Anlass genommen, den hier abgedruckten Beitrag zu verfassen. Ich hoffe, dass ich dadurch einige Denkanstöße geben kann, die für die Modena-Züchter interessant sind. Mir steht es dabei nicht zu, die Entwicklung der Modena in irgendeiner Weise zu beeinflussen oder gar die Züchter bevormunden zu wollen. Das ist mit Sicherheit nicht mein Ansinnen. Mir geht es vielmehr darum, meine persönlichen Beobachtungen niederzuschreiben, in der Hoffnung, dass mir das nicht negativ und als Einmischung in die inneren Angelegenheiten des MCD ausgelegt wird.

Vögel haben Federn legen Eier. Das sind zwei unumstößliche Tatsachen. Federn sind aus Horn, also dem gleichen Material wie die Fingernägel oder Haare des Menschen. Jedes Jahr werden die Federn gewechselt, da ihre Haltbarkeit begrenzt ist.

Mit Ausnahme der reinen Daunenfedern (Volldaune) ist der Aufbau einer Feder immer gleich. Es gibt den Federkiel, den Flaumteil der Feder und schließlich die Federfahne. Für einen Vogel ist die Feder unverzichtbar. Sie schützt den Körper vor Auskühlung aber auch zu großer Hitze. Denn beim Aufplustern des Gefieders bilden sich kleine Luftkissen, die ideal isolieren. Darüber hinaus modelliert die Feder die Körperkonturen, und zum Teil ganz entscheidend. Zu guter Letzt entscheiden die Farbe und Zeichnung auf der Feder über das Aussehen.

Das Gefieder hat für alle Vögel wohl mit die wichtigste Bedeutung. Gerade auch für Rassetauben. Sie müssen sich bei unseren Ausstellungen von ihrer schönsten Seite zeigen. Die Feder, das gesamte Gefieder ist deshalb ungeheuer wichtig. Die Brieftaubenzüchter haben uns Rassetaubenzüchtern diesbezüglich viel voraus. Sie haben sich viel mehr mit dem Gefieder der Taube beschäftigt, als wir es getan haben. Oder hat von uns sich schon jemand einmal Gedanken darüber gemacht, welche blauen Tauben im Bestand nach dem Baden schneller abtrocknen? Ich glaube ehrlich gesagt niemand. Brieftaubenzüchter schließen hierbei auf die Puderbildung und den Anteil des Flaumgefieders.

Dabei muss uns aber immer klar sein, dass die Brieftaube im Grund ein Typus ist. Eine gut bemuskelte Taube mit straffem Gefieder, glattköpfig und glattfüßig. Rassetauben sind da teilweise völlig anders. Man denke nur an Bucharische Trommeltauben, Carrier, Englische Long Faced Tümmeler, Mondain, Gimpeltauben, Modena usw. Für Insider ist klar, dass es zwar alles Tauben, Vögel und damit Federträger sind, ein Vergleich im Hinblick auf das Gefieder aber beim besten Willen nicht möglich ist. Stellen wir uns zum Beispiel einen Mondain in der super straffen Feder des Carriers vor. Oder umgekehrt einen Carrier im flaumreichen Gefieder des Mondain. Beide wären alles andere als typisch - eigentlich wären es Karikaturen ihrer Rasse.

An diesen beiden Beispielen erkennt man sehr deutlich, welchen immensen Stellenwert ein rassetypisches Gefieder hat. Natürlich müssen hier die Unterschiede zwischen den einzelnen Farbschlägen berücksichtigt werden. Eine schwarze, nach Möglichkeit glanzschwarze Feder,

sieht doch für einen Züchter völlig anders aus, als die Feder einer gelbfahlen Taube. Wenn man sich das immer wieder vor Augen führt, erkennt man relativ schnell, weshalb eine zucht- und sachstandsbezogene Beurteilung ungeheuer wichtig ist.

Machen wir uns das am Beispiel der Modena deutlich. Die schwarze Feder soll nach Möglichkeit Glanz aufweisen. Ist dieser vorhanden, ist die Feder schmaler und am Rand nicht mehr so fest geschlossen. Meistens kommt noch ein knapperer Flaumanteil dazu. Selbst der Federstaub ist wesentlich reduzierter. Wenn diese Tauben baden, sind sie sofort völlig nass und sehen danach recht eckig aus. Mit dieser eher knappen Feder ist es im Grund nicht möglich, körperliche Unzulänglichkeiten zu kaschieren. Man kann das in etwa mit einem kurzhaarigen Hund vergleichen. Auch bei ihm wird jedes Defizit sofort erkennbar.

Auf der anderen Seite ist der gelbfahle Modena. Die Feder ist wesentlich breiter und hat einen höheren Flaumanteil. Dazu kommt die starke Federstaubbildung, die die Elastizität der Feder ebenfalls positiv beeinflusst. Diese Taube ist sozusagen der langhaarige Hund, bei dem etwas kaschiert werden kann.

Wieder auf die Modena bezogen heißt das, dass die von der Konstitution und vom Körperbau völlig identische Taube in zwei Farbschlägen völlig anders aussehen kann. Bei den Modena sind also diesbezüglich die Farbschläge mit einer weicheren und breiteren Feder im Vorteil. Nicht umsonst sind die Fahlfarbschläge und auch „Blauen“ wesentlich stärker vertreten als die Lackfarbschläge schwarz, rot und gelb. Will man die einen Züchter nicht immer wieder vor den Kopf stoßen, muss zucht- und sachstandsbezogen bewertet werden. Will man die beiden Farbschläge nicht auf Dauer voneinander trennen beziehungsweise voneinander weg entwickeln.

Da es sich bei den Modena um eine Typrasse handelt, bei der also Farbe und Zeichnung weit hinten in der Bewertung Beachtung finden, sind farbliche Zugeständnisse eine Alternative, um eine Angleichung im Typ zu erreichen. Es spricht im Grund also nichts dagegen, die Vorzüge der Fahlen auf die „Schwarzen“ (... und die anderen Farbschläge ...) zu übertragen und im Hinblick auf die Farbe geringe Zugeständnisse zu machen.

Ein anderer Weg ist das Einkreuzen von Fremdrassen, um den Typ zu verbessern und die Farbe dennoch zu erhalten. Das ist aber in den seltensten Fällen von Erfolg gekrönt. So wird nicht selten der Größenrahmen deutlich überschritten, die Schnäbel und Warzen werden lang und derb (...es fehlt das feine, typische Modenagesicht ...) und die Zehen sind sehr grob und lang. Darüber hinaus ist die Schwanzpartie im Bereich des Bürzels in meinen Augen zu stark verjüngt.

Vergleicht man das mit dem immer wieder gezeigten „Musterbild“ einer lebenden Taube im Modena Club (... klar, warum es eine Gelbfahl-Gehämmerte ist - auch wenn sie am PC etwas retuschiert ist...), erkennt man sehr schnell, dass es sich um zwei völlig unterschiedliche Typen eines Modena handelt. Kommt man dann wieder auf die einzelne Feder und das gesamte Gefieder zurück, merkt man, dass das für einen Modena gar nicht passen kann. Es fehlt die breite, kurze Feder mit deutlich höherem Flaumanteil.

Macht man gedanklich den Sprung zu den King merken vor allem die älteren Züchter sehr gut was ich meine. Früher zeigten die King eine eher lange Feder und die Taube war im Ganzen wesentlich größer. Durch die strikte Übernahme des „Original-King“ aus den USA kam eine völlig „neue“ Taube zu uns. Knapper und wesentlich straffer in der Feder mit deutlich weniger Untergefieder. Beim Baden sind sie innerhalb kürzester Zeit völlig durchnässt. Diese haben sich durchgesetzt und der King wird weltweit so gezüchtet.

Beim Modena ist diese weltweit gleiche Ausrichtung nicht gegeben. So wird in den USA ein Modena favorisiert und gezüchtet, der eher an einen „Mini-King“ erinnert. Das heißt die typische „Kingfeder“, nahezu senkrecht getragener Hals, bolzengerade Ständer mit mehrheitlich durchgedrückten Fersengelenken und all den negativen Begleiterscheinungen, die das mit sich bringt, wie zum Beispiel fehlende Unterbrustfülle, da sich die Taube nicht ausbalancieren kann. Diese Tauben unterscheiden sich völlig von dem in Kontinental-Europa gezüchteten Modena.

Diesen aber immer weiter zu vervollkommen, muss das oberste Ziel sein. Der Standard mit all seinen feinen Formulierungen, die den entsprechenden Spielraum lassen, muss dabei immer die Richtschnur sein. Wenn sich Züchter und Preisrichter daran orientieren, können alle Farbschläge bestehen und sich dem Typ angleichen. Denn nur wenn das gelingt, sind beide Seiten auf Dauer zufrieden. Nichts ist nämlich für Züchter und Preisrichter so störend, wie wenn Unruhe herrscht. Wenn dann die gelbfahl-gehämmerte Schietti-Täubin auch weiterhin als Fixstern und Vorbild dient, sind die Modena auch weiterhin eine Rasetaube mit besonderen, einzigartigen Rassemerkmalen. Dazu wünsche ich dem Modena-Club-Deutschland immer den entsprechenden Erfolg.

Wilhelm Bauer



Modena 1971

Ein typischer Englischer Modena, Gazzi, blau-bronzegehämmert, aus der Zeit um das Jahr 1971. Entnommen dem Buch: Handbuch der Taubenrassen von Joachim Schütte, 1971.



Modena USA

Ein typischer Vertreter der USA-Modena: Für den Kontinentaleuropäer mit fehlendem Halseinbau, dürftiger Unterbrustrundung und langem, steifem Körper. Dafür eine sehr straffe Feder.



Wilhelm Bauer mit seinen beiden Töchtern Anna und Klara.